



Die Berliner Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

... an Sonn- und Festtagen  
... Beilagen und Rubriken:  
... Für Reise und Wanderung,  
... gemeine Verlosungs-Tabelle.

Bezug: In Groß-Berlin monatlich 3 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 2.80 M. oder vierteljährlich 8.40 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teuerungs-zuschlag 30%. Stellengesuche 60 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Annahme im Ullsteinhaus, Berlin SW 68, Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

Verwaltung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech - Zentrale: Ullstein & Co, Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

um Japan zu dem so lange schon gewünschten Vorgehen in Sibirien zu veranlassen. Obwohl Clemenceau „Somme Libre“ bereits wissen will, daß Japan sich nunmehr zum Eingreifen entschlossen habe, so liegen zuverlässige Nachrichten, die das bestätigen, jedoch nicht vor. Ebenso liegt das Verhalten der Berühmtesten Staaten durchaus noch nicht klar. Nach un-

stätigten Meldungen verlautet, daß der Washingtoner japanische Botschafter sich in den nächsten Tagen nach Tokio begeben wird, um dort das Ergebnis seiner Besprechungen mit Wilson mündlich vorzutragen. Ueber die vom letzten Kronrat in Tokio gefaßten Beschlüsse soll nach einer Petersburger Darstellung Admiral Rato die diplomatischen Vertreter in Wladiwostok unterrichtet haben.

## Kühlmanns Reichstags-Rede.

Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt hat gestern zur Eröffnung der großen politischen Debatte im Reichstag eine Rede gehalten, die im Lande draußen Kopfschütteln erregen wird. Es gehörte bisher zu den diplomatischen Geschicklichkeiten des Staatssekretärs v. Kühlmann, daß er bei jeder Gelegenheit der letzten Darlegung seines Zieles auswich. Über seine politischen Handlungen sind immer nur dann verständlich gewesen, wenn man bei ihm die Auffassung voraussetzte, daß eine Verständigung mit England notwendig und erstrebenswert sei. Der ganze Zusammenhang seiner gestrigen Rede hat diese Auffassung bestätigt. Es soll heute gar nicht untersucht werden, ob ein solches Ziel im deutschen Interesse wirklich wünschenswert ist. Vielmehr wollen wir einmal Richtung und Ziel des Staatssekretärs als gegeben unterstellen. Aber dann entsteht um so dringlicher die Frage: Kann der Inhalt seiner gestrigen Rede uns auch nur einen Schritt diesem Ziele näherführen?

Herr v. Kühlmann hat das Problem der Schuld am Weltkrieg von neuem einer Betrachtung unterzogen. Das könnte an sich als nützlich und unschädlich erscheinen. Aber leider ist durch den Zusammenhang diese Untersuchung über die Schuldfrage zu einer sehr ernsthaften politischen Angelegenheit geworden. Der englische Minister des Auswärtigen hatte in seiner letzten Rede wieder einmal dem Deutschen Reiches vorgeworfen, den Krieg entfesselt zu haben. Wenn ein deutscher Staatsmann auf diesen Vorwurf überhaupt noch erwidern wollte, so dürfte er das nur dann, wenn er der Ueberzeugung war, den Vorwurf an England zurückgeben zu können. Entsprach das seiner Ueberzeugung nicht, so war es höchst gefährlich, sich auf das Glatteis solcher Diskussionen locken zu lassen. Herr v. Kühlmann aber hat als Antwort auf die englische Anklage gestern vor aller Welt England von der Schuld an der Entfesselung des Krieges feierlich freigesprochen. Die Geschichte von dem Brandstifter Rußland, das aus eigenem Antrieb die Welt in Flammen setzte, ist von ihm wieder einmal dem deutschen Volke erzählt worden. Aber diesmal nicht, um Rußland anzuklagen — denn dazu lag gar keine Veranlassung vor —, sondern um England zu entlasten. Und er besorgte diese Entlastung so gründlich, daß er England auch gleich noch Absolution für frühere historische Schuld erteilte. Um Deutschland gegen den englischen Vorwurf zu verteidigen, es erstrebe selbst die Hegemonie der Welt, erklärte er, daß durch Napoleon erwiesen sei, welche eine Utopie die Weltbeherrschung in Europa ist. Nun sollte heute doch wirklich bekannt sein, daß Napoleon nie davon gedacht hat, die Welt zu beherrschen. Vielmehr wollte auch Napoleon — genau wie Deutschland — die Weltbeherrschung Englands brechen. Und auch gegen Napoleon hat England mit genau den gleichen Mitteln gekämpft, wie es heute gegen Deutschland kämpft. Es hat ihn nie zur Ruhe kommen lassen und ihn gezwungen, in aller Herren Länder zu ziehen, die immer wieder von England gegen ihn aufgewiegelt wurden. Genau wie heute deutsche Truppen in der ganzen Welt kämpfen müssen, weil Englands Regierung alle Länder an ihren Drähten gegen Deutschland in Bewegung setzt. Und der Staatssekretär für die Auswärtigen Angelegenheiten des Deutschen Reiches macht sich nun jetzt — wo Deutschland seit vier Jahren im schwersten Kampfe gegen England steht, und das deutsche Volk allmählich begreift, daß Napoleons Schuld zum nicht geringen Teil die Schuld Englands war — jene Legende zu eigen, die von den Engländern in die europäischen Köpfe gehämmert wurde, daß Napoleon der Bedränger und England der Retter Europas gewesen ist. Und er bekräftigt diese Legende, indem er Englands neueste Blutschuld — die Schuld an dem jetzigen Kriege — von Englands Schultern abdrückt und auf Rußlands Schultern zu wälzen hilft. Es ist nicht die Zeit, über die Richtigkeit dieser Auffassung zu streiten. Aber welchen Erfolg verspricht sich denn der Staatssekretär davon, gerade in diesem Augenblicke die Verteidigung des englischen Feindes zu übernehmen? Politische Reden müssen doch schließlich einen politischen Zweck haben! Und wir können wirklich nicht recht einsehen, daß die Hebung des englischen Prestiges von der Regierungstribüne des Deutschen Reichstages herab das richtige Mittel sein sollte, die

englischen Staatsmänner geneigt zu machen, Verhandlungen mit Deutschland einzuleiten.

Der Staatssekretär will den Gedankenaustausch mit der Entente. Er hält ihn für nötig, weil nach seiner Auffassung „durch rein militärische Entscheidungen allein ein absolutes Ende kaum erwartet werden kann.“ Dieser Gedanke ist in der „Vossischen Zeitung“ dauernd ausgesprochen worden. Aber das ist doch stets in der Absicht geschehen, die verantwortlichen Politiker aufzufordern, nun doch auch ihrerseits das Notwendige zu tun, um die unerhörten Erfolge unserer Waffen durch politische Taten zu unterstützen und sie in die Mängel politischen Erfolges umzuwechseln. Aber wenn ein verantwortlicher deutscher Staatsmann erklärt, daß der Krieg militärisch nicht zu beenden ist, und wenn er dann weiter nichts dem hinzuzufügen weiß, als daß nur eben die Herbeiführung eines Gedankenaustausches notwendig ist, und wenn er dann gar noch darauf bedauernd feststellt, daß vorläufig keine Geneigtheit zu solchem Gedankenaustausch auf seiten unserer Feinde zu bestehen scheint, so bedeutet das einfach ein Ohnmachtsbekenntnis seiner Politik.

Die „Vossische Zeitung“ hat gestern morgen versucht, die Meinung der englischen Staatsmänner über bestimmte positive Friedensvorschlüsse zu erforschen. Ein Echo vom Auslande konnte darauf noch nicht vorliegen. Nun hat in zwischen der Staatssekretär v. Kühlmann ein eigenes „Ziel“ aufgestellt: „Wir wollen für das deutsche Volk, daß wir innerhalb der Grenzen, die uns die Geschichte gezogen hat, frei, stark und unbeeinträchtigt leben können, daß wir in Uebersee den Besitz haben, welcher unserer Größe, unserem Reichtum und den von uns bewiesenen kolonialisatorischen Fähigkeiten entspricht, und daß wir die Möglichkeit und die Freiheit haben, auf freier See unseren Handel, unseren Verkehr in alle Weltteile zu tragen.“ Das sei, wie der Staatssekretär gesagt hat, das, was wir „positiv“ wollen. Ist das aber etwas Positives? Ueber das, was „unserer Größe, unserem Reichtum und unseren kolonialisatorischen Fähigkeiten“ entspricht, was „frei und stark“ ist, was „freie See“ bedeutet, — gerade darüber gehen ja schon seit Jahren die Streitigkeiten hin und her. Ganz abgesehen davon, daß durch den russischen Frieden und besonders durch das, was Herr v. Kühlmann gestern noch über die russischen Randländer gesagt hat, sogar Zweifel darüber entstehen können, wo denn eigentlich die „Grenzen“ liegen, die der Staatssekretär meint. Wir können nichts von Positivem in den Kühlmannschen Kriegszielen finden. Alles, was er gesagt hat, dient nur dazu, von neuem wieder endlose Diskussionen von hüben und drüben zu entfachen. Und man fragt sich zum Schluß, wie auf diesem Wege selbst das Kühlmannsche Kriegsziel erreicht werden soll.

Aur ein positives Ergebnis hat die gestrige Kühlmannsche Rede zur Folge gehabt: Dem deutschen Volk ist vor Augen geführt worden, daß dieser Krieg noch lange dauern kann. Ihm ist gesagt worden, daß alle militärischen Erfolge uns nicht zum Ende bringen. Kurzum, es ist die Stimmung geschaffen worden, die England braucht, um noch lange nicht an den Verhandlungstisch zu gehen. Bhd.

### Der Wortlaut der Rede.

Der feststehenden parlamentarischen Sitte folgend, werde ich, so fühle Staatssekretär v. Kühlmann, die Ehre haben, Ihnen über die gesamte Lage der Reichspolitik in großen Umrissen ein Bild zu entwerfen und dann auch in kurzen Worten auf die militärische Lage und die Friedensfrage einzugehen.

Wenn ich zunächst das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen berühren darf, so ist in der uns benachbarten Verbindung und befreundeten österreichisch-ungarischen Monarchie der glänzende, nützige und tatkräftige Minister des Auswärtigen Graf Czernin aus innerpolitischen Gründen aus seiner Stellung ausgeschieden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, seiner stets bundesfreundlichen Tätigkeit am Ballplatz zu gedenken. Wenn uns etwas mit dem Scheiden dieses Ministers hat ausfüllen können, so war es die Person seines Nachfolgers, des Grafen Burian, eines bewährten Diplomaten, dessen treue Freundschaft, dessen Anhänglichkeit an das Bündnis von vorn herein über allen Zweifel erhaben feststand. Die enge persönliche